

## **Weihnachten mit den Göttinnen des Himalaya**

Die Piste von der tibetischen Grenze nach Kathmandu, der berühmte Arniko-Highway, ist vollgerammelt mit Menschen und allerlei Hausgetier. Der uralte Mercedes-Bus aus Salzburg, den es in den siebziger Jahren irgendwie in den Himalaya verschlug und dort noch immer als „public bus“ verkehrt, schafft kaum 15 Stundenkilometer. Je näher er der Hauptstadt Nepals kommt, desto hektischer wird das Treiben. Es geht zu wie in einer europäischen Konsummeile am 23. Dezember. Der Vergleich passt. Es ist Mitte Oktober, am nächsten Tag beginnt das nepalesische „Weihnachtsfest“. Die Hindus feiern das Fest der Familie und der Liebe, den Sieg des Guten über das Böse. Seine Wurzeln liegen in der alten Mythologie der Muttergottheiten, der Matrikas, den Schöpferinnen allen Lebens, deren Inkarnationen höchste Verehrung erfahren.

Dashain, das größte Hindu-Fest, dauert zehn Tage und jeder Tag sieht besondere Zeremonien vor. Wie Weihnachten in der christlich-abendländischen Kultur werden die religiösen Praktiken aber auch von zutiefst profanen Handlungen begleitet. In den Tagen vor Dashain werden riesige Ziegenherden auf die Tiermärkte getrieben, die Busse aus der Hauptstadt hinaus sind vollgepackt mit jungen Leuten, die ihre Dörfer verlassen haben, um in der Stadt das Glück oder zumindest ein paar Rupien zu machen. Jetzt wollen sie für einige Tage zurück zu ihren Familien, mit ihnen feiern, Nächte durchtanzen, sich die Bäuche richtig vollschlagen und volllaufen lassen, die Nöte und Kargheit des Alltags kurz vergessen. In der Hauptstadt wird es dann einige Tage merklich ruhiger zugehen, die Kathmanduiten können aufatmen. Büros und öffentliche Einrichtungen bleiben geschlossen, die Hektik der Großstadt wird auf den Rhythmus der Dörfer reduziert. Die Stadt wacht später auf, braucht länger zum Schnäuzen, Kämmen, Zähneputzen. Der größte Bauernhof der Welt mit Verkehrsstau inmitten der Tiere, Stallungen und Misthaufen wird erträglich.

## **Den Böcken geht's an den Kragen**

In allen Bazaren wird gehandelt und gefeilscht – vor allem um Ziegen und Schafe. Am achten Tag des Festes – in der großen schwarzen Nacht, Maha Kaal Ratri – werden den Gottheiten in den zahllosen Tempeln die Tiere geopfert und dann als Festtagsbraten serviert. Für 130

Rupien – etwa 2 Euro – ist ein Kilogramm vom schwarzen Boka, einem Ziegenbock mit längerem Fell und deftigem Geruch, zu haben. Ein lebendes Tier von 15 bis 20 kg kostet also fast das halbe Monatsgehalt eines einfachen Beamten. Kein Wunder, dass der noch dazu verdienen muss, anfällig ist für Zahlungen unter dem Tisch. Die Korruption blüht in diesem Land ebenso wie das Geschäft mit den Opfertieren. Tausenden von Ziegen, Schafen, Wasserbüffeln, Enten und Gockeln – aber niemals den weiblichen Tieren – geht es an den Kragen. Tieropfer sind die populärste Form der Verehrung für die Muttergottheit Shakti und den heiligen Schriften zufolge setzte sich die Göttin Durga gegen den Teufel durch, der in der Form eines Wasserbüffels erschien. Das Blut der Tiere soll die Gottheiten friedlich stimmen und Glück für das nächste Jahr bringen. Alle Transportmittel – von der emissionsfreien Fahrrad-Rikscha bis zur aufpolierten Boeing 737 der Royal Nepalese Airlines – werden mit dem Blut der Tiere bespritzt. Der Glaube kann Berge versetzen, aber kann er auch technische Wartung ersetzen?

### **Die Reise nach innen**

Opfergaben für die Armen, Fasten oder Meditation sind andere Formen um Heil und eine Erlösung des Geistes zu finden. Hindus wie Buddhisten glauben an die Wiedergeburt, an das Rad des Lebens und des Todes ohne Stillstand. Was man in diesem Leben an Gutem und Schlechtem tut, wirkt sich auf das nächste aus, bestimmt das Karma jedes einzelnen. Die Pilgerreise ist eine besonders gute Investition fürs nächste Leben. Das ganze Jahr über ziehen tausende Pilger zu den heiligen Orten und der Himalaya ist voll von solchen Plätzen. Gotami, die Bäuerin aus dem heißen Süden Nepals, wo Malaria und Enzephalitis zum Alltag gehören wie hierzulande Schafblättern und Influenza, ist mit ihrem Mann und dessen Brüdern bereits seit einer Woche unterwegs, um Dashain im heiligen Schrein von Muktinath zu verbringen. Der Ort im südlichen Mustang liegt an der Trekkingroute rund um das Annapurna-Massiv. Etwa 30 000 ausländische Touristen kommen jährlich in diese Gegend, aber alleine zu Dashain wird fast das Doppelte an Pilgern gezählt. Der magische Ort verdankt seine Anziehungskraft einer kleinen Gasflamme im Inneren einer Höhle, die über dem Wasser zu schweben scheint. Die kleine Tempelanlage spiegelt eine Besonderheit der nepalesischen Kultur: sie wird von Hindus und Buddhisten gleichermaßen verehrt. Buddhistische Gebetsfahnen wehen über den Hindu-Pilgern, die ihre rituellen Waschungen im eiskalten Wasser durchführen, um die Seele zu reinigen.

“This side Daulaghiri, other side Annapurna!” Die Twin Otter, die wesentlich älter wirkt als der Pilot, steuert auf den Flughafen von Jomson zu, der zwischen diesen beiden Achttausendern liegt. Der kleine Jamyang Wongdu zeigt mir die Berge seiner Heimat. Seine Familie lebt in Jarkhot, einem malerischen Dorf mit Lehmziegelhäusern auf 3600 Meter Höhe unweit von Muktinath, einen Tagesmarsch vom Flughafen entfernt. Die Mutter hat eine kleine Garküche und versorgt Pilger, eine Schwester ist Nonne, die zwei kleinsten hängen noch am Kittel der Mutter. Jamyang kommt einmal im Jahr auf Besuch. Er geht in eine Klosterschule bei Kathmandu, wie die meisten Einheimischen hier ist er Buddhist. Der Vater fand vor drei Jahren einen Job in Korea, seit damals hat man nichts mehr von ihm gehört. Wer weiß, ob er zurückfindet zu Frau und Kindern? Ein neues Hemd, eine Hose, vielleicht sogar ein Paar Turnschuhe, mehr wird es für den Zehnjährigen als Geschenk nicht geben. Es ist noch nicht lange her, da lag unter den Christbäumen in den Alpen nur ein neues Kleidungsstück für die Kinder, bestand der Sinn des Festes nicht im vierten Handy und im dritten ferngesteuerten Lego-Roboter. Barbie Puppen und Nintendo gibt es hier oben noch nicht, aber der erste Fernseher und die Satellitenschüssel auf dem Dach des kleinen Hotels sind auch hier sichere Vorboten kulturellen Wandels. Fröhliche Armut - die Menschen im Tal von Muktinath leben bescheiden und zufrieden, denn die Felder liefern ausreichende Ernten, die Bäume rotwangige Äpfel und mit den Fremden lässt sich etwas dazuverdienen.

## **Der rechte Weg**

In Jharkot steht eine Gompa, ein altes Kloster der Sakya-pa Schule, und daran angeschlossen ein kleines Zentrum tibetischer Medizin. Traditionelle Heilmethoden werden hier von einem alten Amchi (Lehrmeister) und zwei Assistenten an 20 Schüler weitergegeben. Sie erhalten zuerst eine Grundschulausbildung, dazu Unterricht in tibetischer, englischer und nepalesischer Sprache. Später folgen Unterweisungen in buddhistischer Philosophie sowie sieben Jahre Ausbildung in tibetischer Medizin und Pflanzenkunde. „Um Pillen gegen bestimmte Krankheitssymptome herzustellen, benötigen wir bis zu 40 verschiedene Pflanzen, die zu unterschiedlichen Vegetationszeiten geerntet werden. Nach dem Trocknen werden sie verarbeitet und zu kleinen Kugeln geformt. Die Schüler lernen alles über die Wirkweisen, aber auch wo die Pflanzen zu finden und wie sie zu bearbeiten sind.“ Viele Krankheiten der Dorfbewohner werden von den Amchis besiegt und nach alter Tradition werden den Einheimischen als Gegenleistung nur kleine finanzielle Beiträge zugemutet.

Zonam Namgyal, der im indischen Varanasi zum Amchi in tibetischer Medizin ausgebildet wurde, arbeitet in Jarkhot als „Assistent“ des alten Lehrers. Er ist 53, Vater von drei Kindern und sehr beliebt bei den Schülern. Sie rufen ihn Tsamba, „der drei Jahre, drei Monate und drei Tage mit Meditation zugebracht hat“, sein Spitzname ist zugleich ein hoher Titel. „Wissende“ wie er sind tragende Säulen der buddhistischen Kultur und auch Garanten für den Erfolg von Entwicklungsprojekten. Das medizinische Zentrum wurde einige Jahre von österreichischen Wissenschaftlern unterstützt und wird seit heuer von Öko Himal und der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit finanziert. Die Erhaltung des kulturellen Erbes ist ein wichtiges Ziel des österreichischen Engagements im Himalaya, aber nur durch gute Ausbildung können die Menschen ihren Weg in die ungewisse Moderne selbstbestimmt finden. In allen Projekten der Schwerpunktregion Himalaya sind daher Ausbildungskomponenten integriert, und in vielen Fällen kommt diese Unterstützung den Frauen zugute, denn sie sind die Benachteiligten in der stark männerdominierten nepalesischen Gesellschaft. Aber zum großen Fest schenken die Männer ihre Verehrung den Matrikas, den weiblichen Gottheiten, die das Universum schufen, wohl auch hoffend darauf, im nächsten Leben wieder als Mann geboren zu werden.

Kurt Luger

*Wenn Sie zum Erhalt des medizinischen Zentrums einen Beitrag leisten oder z.B. ein Stipendium für eine Schülerin übernehmen möchten, so wenden Sie sich bitte an Öko Himal, Tel. 0043-662-829492, email: [office@ecohimal.or.at](mailto:office@ecohimal.or.at); Bankverbindung Salzburger Sparkasse, BLZ 20404, Konto-Nr. 1500153569*